

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerhalb monatlich 20 Pfg. Zustellungsgebühren. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 140 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bei. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 228.

Mittwoch, den 29. September 1920

1. Jahrgang

Deutschlands Last durch den Versailles-Terror

Unser Weg.

Von Dr. Hans Bing, Mitgl. der Verfassg. Verf.

Es wird, besonders in den Gewohnheiten des politischen Kampfes, viele Menschen geben, die sich über die Mäßigung wundern, welche die Dent- und Kampfweise der Sozialdemokratie ziert. Ja, die Radikalen gehen sogar weiter, werfen den Mehrheitssozialisten einen Verrat an der Sache des Proletariats vor und es ist soweit gekommen, daß tiefverantwortliche Führer sich von der demagogischen Seuche haben hinreißen lassen, den Prinzipien unserer Arbeitsmethode untreu zu werden.

Dieses Problem bedeutet nun keinen Zufall der augenblicklichen Zeitläufe, sondern ist eine Grundangelegenheit von weittragender Bedeutung.

Gerade heute spielen sich in der politischen Arena so ungeschminkte Kämpfe ab, daß es möglich ist, tief in die Wesenheit der verschiedenen Willensentfaltungen zu blicken. Politik ist neben Religion und Medizin einer der Versuche, die Qualbringer der Welt, nämlich Gewissen, Krankheit und Hunger zu beseitigen. Und im Wechsel aller Zeiten, Menschen und Sitten, hat es doch nur drei Methoden gegeben, nach denen sich diese Versuche vollzogen, und welche heute noch bestehen. Drei Methoden, welche für Reife, Bestimmung und Temperament charakteristisch sind.

Wenig belangvoll die erste: die Methode der Nüchternheit, der Augenblicksruhe, des Notverbandes, des vorzichenden Materialismus, die Methode der zweckmäßig Aufgeklärten, der wirtschaftlich Orientierten, der von der Hand in den Mund Lebenden. Und wenig belangvoll für die Entwicklung der Menschheit auch ihr Werk, — ob es nun Tendenzdrama, Friedensvertrag von Versailles, oder Darwinische Abstammungslehre heißt, oder politisch gedacht, ob demokratisch oder bürgerlich-republikanisch um Augenblicksicherung und Handelsstarke gekämpft wird.

Von wesentlicher Bedeutung die beiden anderen Methoden. Beide tief aus dem Brunnen der Natur schöpfend, beide kämpfend um Seele und Gemüt, eingreifend in Erziehung und Recht, beide tastend nach der Frucht des Unerklärlichen und Geheimnisvollen, nach dem Glück, welches jenseits alles Berechenbaren existieren muß, soll nicht das Leben ein Unsin werden. Und als Bannerträger beider Methoden, die Besten der Welt, die Propheten und Giganten, die Philosophen und Künstler, die Heiligen und die Herrscher. Und unerbittlich getrennt, durch Naturnotwendigkeit verfeimt, doch beide.

Hier der Weg des Wunders, der Mystik, dort die Methode der Erkenntnis, wie sie Sokrates, der Weise, predigte. Hier Führerglanz, Gott und Staat, Liebe und Recht, Heilung und Sittlichkeit als Glaubenswunder mit der übernatürlichen Weisheit der einzigen Wahrheit. Nachfolge um eine Polidie freisend, wucht sich, berauscht vom Glorien an die allein seligmachende Mission, durchzusetzen; Hypnojen, Paraden, Professionen, ägyptischer Kindermord und Volksverachtung begleiten solches Wollen. Launelstrod wird Masse zum Führer und die Kritik der Verantwortlichen einzuschleift gegen die Anbetung des goldenen Kalbes und durch Himmel und Hölle rast die Fahrt. Als Zukunft geliebt, als Vergangenheit geachtet und doch menschenrecht in Zeiten der Sorglosigkeit, in Zeiten der Not, wenn der Wunderglaube gierig wird. Und immer wieder Kaiserliche vorwärts und Diktatoren von uns in allen Zeiten.

Wie unscheinbar, wie ohne Zier und Klang dagegen der Weg des Kritischen, der nach Gerechtigkeit strebt, dessen erster Gedanke nicht Macht, sondern Selbsterkenntnis ist. Wie tief und still wurzelnd in der Demut vor Allen, was lebt und sich regt. Ohne Dogma der Unschlbarkeit, ohne Dünkel des Führermonopols, bestrebt, dem kleinsten Bereich selbständigen Lebens Gelegenheit zur Reife zu geben. Keine schallenden Versprechungen, nach denen die Menge hungert, vermag er mit der Kritik seiner Entwürfe zu arbeiten. Sein Weg ist voll von Enttäuschungen und sein größter Sieg liegt in der Entzagung. Nicht Sklave glänzender Gelegenheiten und Meister billiger Verpöschung, sondern weisend in Güte und Verständigung, Erziehung, die die Menschheit an die Zukunft, Kraftstrebend auf dem eburnen Weg, die innere Freiheit, klarer, freiwilliger Gehorsam des Einzelnen in den Rahmen des Ganzen. Gott, Staat, Mensch, der Teil der ewig reisenden Natur, Symbole der Liebe. Pflicht, die große Täuschung vom Kampf um Defekt zu beiseitigen. Faust am Ende seiner Wanderschaft!

Und seit Sokrates eine unabsehbare Reihe von Helden des Geistes und Gemütes, welche trotz Enttägenüssen in Treue diesen Weg gegangen sind und deren Wirken die Welt das Einzige dankt, was ständig ist und unzerstörbar, die Weisheit.

heit. — Nicht als ob wir Sozialdemokraten von heute schon weise wären, — eine politische Partei kann garnicht weise sein. — Sei hier gesagt worden, sondern daß wir Wahrheitslucher im sokratischen Sinne sind.

Und das ist eine Bürgschaft für kommendes Glück.

Deutschlands Unglück in Brüssel.

Das erschütternde Zahlenmaterial der in Brüssel vorgelegten deutschen Denkschrift soll tiefen Eindruck gemacht haben.

Die Schuldenlast des Reichs hat sich — ohne Berücksichtigung der Schulden der Einzelstaaten — von 5 Milliarden Mark vor dem Kriege auf rund 240 Milliarden Mark erhöht. Die „Dena“ entnimmt dem 22 Seiten starken Bericht folgende Einzelheiten:

Die unverhältnismäßige Höhe der fortbauenden Ausgaben für Heer und Marine gegenüber der Zeit vor dem Krieg ist

In der Hauptsache durch den Friedensvertrag verursacht. Während ein Soldat vor dem Krieg jährlich durchschnittlich 700 Mark kostete, verursacht der Soldner, wobei allerdings auch die Geldentwertung eine Rolle spielt, eine Ausgabe von 12 170 Mark für den Kopf. Unter Einbeziehung der Verwaltungskosten beliefen sich

die Ausgaben für einen Soldaten vor dem Kriege auf 1200 Mk.; jetzt sind sie auf 24 300 Mk. gestiegen. Dazu kommen die Ausgaben für das Befehlungsheer, deren Höhe völlig unabsehbar ist. Nach den wiedergegebenen Zahlen aus dem Voranschlag für den Reichshaushalt 1920 ist ein Betrag von 37 661,2 Millionen Mark durch Anleihen zu decken. Damit ist indes noch nicht das ganze Defizit angegeben, denn in dem Voranschlag sind die reichseigenen Betriebe nicht miteinhalten. Für sie ist vielmehr ein besonderer Haushalt aufgestellt, nach dem sich für das Etatsjahr 1920 bei der

Reichseisenbahn ein Fehlbetrag von 16,4 Milliarden Mark ergibt. Die Steigerung der persönlichen Ausgaben erklärt sich: 1. aus der — vorwiegend durch den Achtstundentag — bedingten Personalvermehrung, 2. aus der Verteuerung der Lebensbedürfnisse sehr beträchtlich gewordenen Erhöhung der Bezüge. Die starke Abnutzung des gesamten Materials ist auch bei der Reichspost zu berücksichtigen, bei der mit einem Minderbetrag von 2350 Millionen Mark gerechnet wird. Hingegen wird beim Abschluß der Reichsdruckerei mit einem Ueberschuß von rund 3 Millionen Mark gerechnet, der gegenüber den Mindererträgen von Eisenbahn und Post kaum ins Gewicht fällt. Die Gestaltung des Reichshaushalts für 1921 und die spätere Zeit ist beeinflusst durch

das Anschwellen der Verzinsung für die vorhandenen Schulden und durch das weitere Wachsen der Schulden selbst. Der Aufwand für die Durchführung des Friedensvertrages, z. B. für die Entschädigungen infolge von Liquidationen, ist noch nicht zu übersehen, beträgt doch die ungenutzte Entschädigung für die

konfiszieren Güter der Auslandsdeutschen 131 Milliarden Mark. Die Einnahmeseite wird beherrscht werden von dem Ergebnis der laufenden Steuern und dem Fortfallen der einmaligen Kriegsteuern. Sparsamkeitliche Bilder können vorläufig nicht entworfen werden. Der Papiergeldumlauf belief sich am 31. August 1920 auf 72 223 Millionen Mark. Während vorher

das gesamte steuerliche Einkommen in Deutschland mit etwa 5 Milliarden Mark zu veranschlagt war, ist es heute auf 38 Milliarden Mark angewachsen und zwar ob- und vor-her eine starke Steigerung der Einnahme allen Vertriebs, insbesondere des

Keine Sanitätsmaterial-Transporte durch Deutschland.

Brüssel, 28. Sept. (Havas-Neuer). Die deutsche Regierung hat, wie gemeldet wird, beschlossen, sich der Durchfuhr der von Belgien nach Polen bestimmten Sanitätszüge durch deutsches Gebiet zu widersetzen.

Notiz des B. L. B.: Wie wir von zuständiger Seite hören, konnte von der deutschen Regierung eine Entscheidung über die Durchfuhr der Züge noch nicht getroffen werden, da zunächst festgestellt werden muß, daß diese Züge ausschließlich Sanitätsmaterial enthalten.

Preußens Verfassung.

Berlin, 28. Sept. Durch Besprechungen unter den Mehrheitsparteien sind gestern die letzten Hindernisse aus dem Wege geräumt worden, die der Verabschiedung der preussischen Verfassung durch die Mehrheit von Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum im Wege standen. Wenn auch noch, sagt der „Vorwärts“, die formellen Zustimmungserklärungen der Fraktionen ausstehen, so kann doch die Einigung als vollständig betrachtet und angenommen werden, daß die ganze Verfassung in allen ihren Bestimmungen von den drei Mehrheitsparteien und ohne weitere Verzögerung angenommen wird.

Die Mehrheit der Blätter nimmt an, daß an Neuwahlen in diesem Jahre nicht mehr gedacht werden kann.

Amnestie in Frankreich.

Paris, 28. Sept. (B. L. B.) Der Ministerrat beschloß, eine Amnestie zu gewähren, die durch den Justizminister, den Kriegs- und Marineminister ausgearbeitet werden soll.

Das Urteil im Weissenhofer Kommunistenprozess.

Das Urteil im Prozeß gegen die Kampforganisation der Weissenhofer Kommunisten ist gestern verurteilt worden. Das Gericht nahm bei den Angeklagten die Teilnahme an einem militärischen Verband an. Die Verhandlung hat nichts dafür ergeben, daß in dieser Sache etwa Lothspiegel tätig gewesen seien.

Bei der Strafzumessung war die Gefährlichkeit des Verbrechens zu berücksichtigen. Andererseits ist in Betracht gezogen worden, daß es sich fast durchweg um junge Leute handelte, denen ein gewisser Fanatismus zu eigen war. Das Gericht hatte alle diejenigen, die nur durch den Angeklagten Fall belastet wurden, ferner drei Angeklagte, an deren Zurechnungsfähigkeit begründete Zweifel vorlagen, freigesprochen.

Der Hauptschuldige Michaelis wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten verhängte das Gericht Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu einem Jahr.

Der französische Gewerkschaftskongress.

Am Dienstag vormittag wurde in Orleans der französische Gewerkschaftskongress eröffnet, der die Frage der Stellung zur Moskauer dritten Internationale endgültig entscheiden soll.

Es sind, wie die „D. Z.“ berichtet, dazu achthundert Delegierte, die 1862 Gewerkschaften vertreten, eingetroffen. Die Bevölkerung der alten Bourgeois-Stadt Orleans scheint nicht sehr davon erbaud zu sein, daß sie zum Schauplatz dieser Diskussion erwählt wurde, denn infolge einer organisierten Obstruktion war es nicht möglich, für alle Delegierten Unterkunft in Orleans zu finden.

Schon in der gestrigen Nachmittags Sitzung kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Mehrheit, die gegen den Anschluß an Moskau ist, und der bolschewistischen Minderheit. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß den Extremisten ein wahrer Führer fehlt. Man darf daher sicher annehmen, daß der Kongress den Anschluß an Moskau mit einer Mehrheit ablehnen wird.

Die Kattollen und Oberkattollen.

Brüssel, 28. Sept. (B. L. B.) Der Parteitag der katholischen Volkspartei (Zentrum) fordert in einer Entschließung erneut die bundesstaatliche Selbstständigkeit Oberkattolens innerhalb der deutschen Reichseinheit.

Sechs Explosionen in Irland.

Paris, 28. Sept. Nach einer Mitteilung aus London werden die Nachrichten aus Irland immer eifriger und bedrohlicher. In Cork fand heute nacht eine sehr heftige Explosion statt, die das ganze Zentrum der Stadt schütterte, kurz darauf hörte man lebhaft weitere Detonationen und schweres Maschinengewehrfeuer. Ein ganzes Haus ist in die Luft geflogen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

Ueberfremdung in der Politik.

Man schreibt uns aus dem Reich:

In Betrachtungen über die wirtschaftliche Lage Deutschlands kann man sich oft von Ueberfremdung lesen. Ueberfremdung bedeutet immer eine Entfremdung fremdlandischer Kapital in bestimmte Betriebe oder Wirtschaftszweige bis zu einem solchen Ueberwiegen. In diesem Zusammenhang ist ja auch viel vom „Ausverkauf Deutschlands“ gesprochen worden, der heimungslosen Organe deutschen Volkes in ausländische Hände.

Dabei geht es nicht um die Ueberfremdung der Wirtschaft, sondern sie greift, wie das bei dem engen Zusammenhang zwischen beiden nicht anders möglich ist, auch auf die Politik über. Auch hier zeigen sich bedeutende Spuren von Ueberfremdung, und der Ausverkauf Deutschlands beschränkt sich nicht auf deutsche Waren, er geht allmählich auch auf deutsche Menschen über. Beide, Waren und Menschen, sind bei dem gegenwärtigen Weltzustand für das Ausland ja billig zu haben. Menschen sind billiger, da die Arbeitslosigkeit in allen Ständen zwischen Obigen und Arbeiter ständig wächst. So kann es nicht an Menschenmangel fehlen, der nicht danach fragen, woher ihnen das Brot auf den Tisch wächst und das Wein in den Federn läuft. Wer sie beschützt, der eben hat sie.

Das russische Arbeiterblatt „Tausch“ behauptet zu wissen, daß die bayerische Separationbewegung mit französischem Geld gefördert werde. In der Tat, wie es sich durch metaphysische Ausdrücke, „Hindenburg und Ludendorff“ sind in französischen Diensten. Das ist natürlich nicht so einfach zu nehmen, die beiden Generale sind keine bewussten Anhänger der bayerischen Separationbewegung und brauchen kein fremdes Geld. Trotzdem ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß besagte französische Agenten in Bayern ihre Wesen treiben und das mancher ihnen auf den Heim fuhr, ohne zu ahnen, welchen Schaden er bringt. In Deutschland gibt es heute eine Unmenge von Privatgruppen, die sich irgendwo in die Politik einmischen und über ganz erstaunliche Geldmittel verfügen. Diese Geldmittel werden in manchen Fällen von wohlhabenden Deutschen kommen, in anderen Fällen sind die politische Kapitalanlage inländischer Kapitalgehaber, in anderen wieder sind sie durch unethische Mäthener auf ausländischen Fonds gestellt. Wer bei einer solchen Privatorganisation Stellung nimmt, wird in den meisten Fällen gar nicht wissen, in welches Parteien Interesse er damit getreten ist.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ hatte dieser Tage Dokumente veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß verschiedene Journale für ihre Tätigkeit in Österreich und Belgien während der Unterdrückungen auf der ungarischen Regierungskasse erhalten, von der auch besonders die Wiener christlich-sozialen Presse subventioniert wird. Die Beziehungen zwischen Budapest und Paris sind heute bekanntlich sehr eng, da Ungarn durch die Hilfe gegen Deutsch-Osterreich und die deutsche Einheit Frankreichs Größe und Wohlstand zu gewinnen trachtet. Was nach Ungarn hinüber spielen die Pläne, ein aus Osterreich und Bayern zusammengesetztes realisiertes Süddeutschland zu schaffen, das sich unter dem Protektorat Frankreichs stellt, wie einst der Rheinbund unter dem Protektorat Napoleons. Und zu diesem Zweck fließen fremde Gelder nach Deutschland.

Eine besondere Rolle bei dieser Ueberfremdung der deutschen Politik spielt Sowjetrußland. Besonders von Seiten der R. V. D., die es ja wissen dürfte, wird behauptet, daß die Propaganda der R. V. D. in Deutschland ganz von russischem Gelde lebe. In ihrem „Kommunist“ erklärt der enttäuschte Moskauer-Pilger Otto Böhle, daß und Konstantin sein Kader willige Propagandisten, sie hätten keine eigene Meinung und würden von Moskau befehligt. Auf Anfrage des „Vorwärts“ erklärt nun die „Rote Fahne“, in der Arbeiterbewegung sei es nicht üblich gewesen, Unterdrückungen von Bruderparteien anzunehmen, im übrigen habe die R. V. D. keine Regierungsgelder erhalten. Damit geht sie zu, daß die R. V. D. von der russischen Bruderpartei finanziell unterstützt wird, nur daß diese Unterdrückungen nicht als Regierungsgelder betrachtet werden, obwohl ja in Rußland, wie jedes Kind weiß, Kommunistische Partei und Regierung ein und dasselbe sind.

Reize dieser Art werden vielleicht fragen, wie Rußland überhaupt Unterdrückungen zahlen kann, bei der bekannten ungeheuren Entwertung des russischen Rubels. Darauf ist zu antworten, daß aus Rußland durch den Export von Juwelen, Kunstwerken, die teils exportiert wurden, teils von hier nach Deutschland geschickt wurden, ein großer Gewinn erzielt wurde. In solchen Juwelen sollte da auch die dem „Daily Herald“ angebotene Unterdrückung bezahlt werden im finanziellen Betrag von 15 000 000 Rubel, das sind nach dem heutigen Geldwert nicht weniger als rund 17 Millionen Mark. Der „Daily Herald“ hat diese Unterdrückung abgelehnt, nachdem er die Frage, ob er sie

annehmen sollte, öffentlich diskutiert hatte. Die deutschen Kommunisten diskutierten nicht, sondern stießen einfach ein. Mit den Brillanten ehemaliger Großfürstinnen und Zuckerkaramell-Ladungen aus der Ukraine ist die deutsche U. S. R. in die Luft getreten worden.

Solche Erscheinungen zeigen die tiefe Entfremdung unserer öffentlichen Zustände. Die notwendige Reinkarnation kann nur erfolgen aus dem Bewußtsein der Massen selbst. Man kann von Nationalismus unendlich weit entfernt sein und doch empfinden, daß das Treiben eines vom Ausland erhaltenen Substrates in der inneren Welt Deutschlands eine Schande und eine große Gefahr ist. Wie wollen wir unser eigenes Gelände sein und uns darum die Leute vom Leibe halten, die dem Fremd oder dem Rubel dienen?

Russisch bezahlte Spartakisten.

Der „Vorwärts“ schreibt am Sonnabend abend: Der „Vorwärts“ hat kürzlich Aufklärungen über die finanziellen Beziehungen der R. V. D. verlangt. Die „Rote Fahne“ antwortet darauf, abgesehen von der falschen ablenkenden Behauptung, die Sozialdemokratie habe ihre Wahlkosten seit

Auf zur Werbearbeit!

Die kommende Jahreszeit erhöht im allgemeinen das Lebensbedürfnis eines jeden einzelnen.

Eine günstigere Gelegenheit zum Werben von neuen Lesern für die „Danziger Volksstimme“ kann es daher kaum geben, als gerade jetzt. Wir alle sind berufen, mitzukämpfen, mitzuarbeiten. Es gilt das beste Kampfmittel unserer Partei, die Zeitung, welche die Ideen des Sozialismus unbestimmt von rechts und links lehrt, zu stärken. Keiner halte sich für überflüssig, denn die Tage bis zum Monatswechsel müssen noch ausgenutzt werden. Darum werbt zum 1. Oktober unermüdet neue Leser, die dann sichere Mitkämpfer werden im Kampf für den Sozialismus. Der Erfolg ist Euer Erfolg, der Lohn der Arbeit

ist Euer Lohn!

der Revolution aus Regierungsgeldern bestritten, mit der Erklärung, „daß es erstens seit jeher in der Arbeiterbewegung üblich war, daß Bruderparteien sich gegenseitig finanziell unterstützen und daß die R. V. D. bisher keinen Pfennig Regierungsgelder erhalten hat“.

Die russische Bruderpartei der R. V. D. ist mit der russischen Regierung identisch. Wenn die R. V. D. von der russischen Bruderpartei Geld bekommt und davon nichts weiter findet, so ist das genau dasselbe, als wenn sie das Geld von der russischen Regierung bezieht. Eine solche finanzielle Abhängigkeit einer Partei von den Machthabern eines fremden Staates ist etwas Neues in der Arbeiterbewegung und läßt sich mit dem Grundsatz der internationalen Solidarität nicht vereinbaren. Die Führer der Kommunisten müssen das deutsche Proletariat, nach dem Willen eines Geschäftsmannes, „durch eine Höhle von Dosa“ führen und lassen sich dafür von Rußland bezahlen.

Rechnung für Kapp und Spartakus.

Minister Dezer führt in einem Leitartikel des „Berliner Tageblatts“ folgendes aus: Auch die Arbeiterchaft sollte erkennen, daß die öffentliche Ordnung nicht etwa eine Blütereinrichtung und demgemäß das Sehnsuchtsziel der bürgerlichen Bourgeoisie ist, sondern in eminentester Weise ein Produktionsfaktor, jede Störung der öffentlichen Ordnung, ob sie von Kapp kommt oder Spartakus, führt die Gütererzeugung nicht bloß während ihrer Dauer, sondern auch darüber hinaus, da das gesamte Wirt-

Der Vorstand, der sich ursprünglich gegenüber dem Drängen der Opposition ablehnend verhielt, sah sich infolge der veränderten Verhältnisse aus Zweckmäßigkeitsgründen veranlaßt, schließlich doch eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Diese fand in der Nacht vom 12. bis 16. September in Dresden statt und brachte die von der Opposition gewünschte Auseinandersetzung mit dem Vorstand. Die Einleitung begann mit der Annahme von Entwürfen der Opposition auf Erweiterung der Vertretungsgegenstände und der der Einleitung des Korrektorkomitees. Besprechend ist nun, daß die „Dresdener unabhängige Volkspartei“ vom 18. Sept. ihrem ersten Bericht über den Verhandlungsstand in großen Ziffern die „Dresdener unabhängige Volkspartei“ über den Verhandlungsstand. Aber schon der nächste Tag brachte uns eine große Enttäuschung, denn der 6. Ständer in Dresden, nachdem vom Vorsitzenden des Ausschusses erhaltenen Geschäftsbericht, dem über die Verhandlungen, nicht erwiderten Bericht des gesamten Generalkomitees. Der Grund dafür ist wohl in der abgelehnten Einigkeit zu suchen, mit der der Vorsitzende über die Verhandlungen berichtete, aber an Erfolg nicht die geringste Frucht. Langsam hatten die Korrekturen einen schmerzlichen Stand, und manchmal schien es so, als habe es sich bei den Korrekturen um Fragebogen zum Vorstand gehandelt. Dieser Stand hätte auch die Opposition gehabt haben, denn sie verzögerte damit, den von ihr zum Protokoll gestellten Korrektorkomitee sprechen zu lassen.

Kochens ist in den ersten Verhandlungstagen nach leidenschaftlichen Auseinandersetzungen die Kritik der beiden Kampfbünde gewesen, hatten trotz immer mehr und mehr der tatsächlichen Mängel in den Verhandlungen, unter Fortführung aller politischen Kräfte streng gewirtschaftet, um die Verhandlungen zu betreiben. Sehr deutlich zeigt sich bei der Festlegung der Verhandlungsgegenstände die Schwäche der gewerkschaftlichen Arbeit zum Vorhanden angelegten Kommunisten Geschäft. Mit großer Begeisterung machte sich die Generalversammlung des Vorstandes, dem sich für die Verhandlungen, und die Verhandlungen angegriffen hatte, zu eigen. In diesen letzten Verhandlungstagen fanden sich im Januar vorher empörter Gewerkschaftsarbeit. In

schäftsleben zu setzen meist langfristigen Dispositionen der gesicherten inneren Ordnung so gut bedarf wie der unentbehrlichen Rohstoffe. Solche Störungen schädigen aber noch in anderer Art die produktiven Kräfte. Mein Kollege, der preussische Finanzminister, mußte bereits für Tumultschäden 600 Millionen Mark in seine Rechnung einsetzen, die natürlich nicht er, sondern die preussischen Steuerzahler zu decken haben. Da uns für die Landesausgaben eigentlich nur noch die Ausübung der Grundsteuer bleibt, die wieder auf die Mieter abgemälzt werden dürfte, ergibt das ein Fünftel Zuschlag zur Miete, praktisch ausgedrückt: es muß ein Arbeiter bei 600 Mark Miete für die Tumultschäden des letzten Jahres 120 Mt. Mietzuschlag entrichten. So wirken sich solche Dinge fühlbar für den Einzelhaushalt aus!

Massenauswanderung von Bergarbeitern aus Elßaß-Lothringen.

Aus Saarbrücken melden die „P. P. R.“: Die Massenauswanderung von Bergarbeitern aus Elßaß-Lothringen nimmt ständig größeren Umfang an. Wie im Biederholener Minettegebiet so zeigt auch im Norddeutschen Grubenrevier die Abwanderung keinen Stillstand. Allein am 18. September haben in Merlesbach etwa 2000 Bergleute geflüchtet.

Französische Soldaten als Verbrecher.

Aus Frankfurt a. M. wird den „P. P. R.“ gemeldet: Das französische Kriegsgericht verurteilte in Mainz zwei Soldaten vom 1. Algerischen Tirailleur-Regiment 220, welche am 29. April d. J. in Hamburg i. H. einen vierzehnjährigen Schüler überfallen und vergewaltigt hatten, zu zehn und acht Jahren Gefängnis sowie zur militärischen Degradation.

Kleine Nachrichten.

Explosion eines Kieler Munitionsdampfers.

Kiel, 28. Sept. (W. L. B.) Heute vormittag ist außerhalb des Kieler Hafens auf der Höhe von Stein der Dampfer „Friedrichsort“ vom Munitionsdepot in Dietrichshof durch Explosion gesunken. Der Dampfer war mit allerlei Munition beladen, die in See versenkt werden sollte. Vier Mann wurden dabei getötet. Die übrige Besatzung, die ins Wasser gesprungen war, wurde zum Teil verletzt von den Torpedobooten aufgenommen.

Rücktritt des belgischen Kriegsministers.

Paris, 28. Sept. Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat Kriegsminister Janson gestern seine Demission eingereicht.

Die englische Bergarbeiterbewegung.

Paris, 28. Sept. Nach einer Matinmeldung aus London sollen bei den Verhandlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmervertreter gestern sehr gute Fortschritte erzielt worden sein.

Volkswirtschaftliches.

Was die Spinnereien verdienen.

Trotz der schlechten Beschäftigung heimisen die kapitalistischen Unternehmungen horrenden Gewinne ein. So erzielte die Baumwollspinnerei Wittweiba im Jahre 1919/20 einschließlich 512 000 (i. B. 309 000) Mark Vortrag einen Bruttogewinn von 10 28 gegen nur 2,53 Millionen Mark im Vorjahre, dagegen erforderen Aufwände, Abschreibungen usw., die nicht spezialisiert aufgeführt sind, 8,8 (1,6) Millionen Mark. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 1,98 (0,89) Millionen Mark wird eine Dividende von 25 (22) Proz. sowie ein Bonus von 10 Proz. auf 4 Millionen Mark Aktienkapital in Vorschlag gebracht, während 73 000 (0) Mark dem ordentlichen Reservefonds, 100 000 (25 000) Mark dem Spezialreservefonds und 42 000 Mark dem Arbeiterunterstützungsfonds überwiesen und 341 000 Mark neu vorgetragen werden. Nach dem Bericht des Vorstandes konnte dank der Vielseitigkeit des Betriebes ein großer Teil desselben während des ganzen Geschäftsjahres aufrechterhalten bleiben. Im Hinblick auf die zu erwartende steuerliche Belastung sowie für notwendige Erneuerungen sind 1,8 Millionen Mark auf Rücklagenkonto zurückgestellt worden.

Tausende von Proletariern können sich kein Hemd kaufen, weil die Preise dafür unerschwinglich sind. Aber das kümmert die Herrschaften weiter nichts; die Preise müssen eben hoch gehalten werden, damit die kapitalistischen Unternehmungen tüchtige Ueberflüsse abwerfen.

Die Gewerkschaftsarbeit der Eisenbahner.

Von H. Kapp, R. d. R.

Der am Sonnabend in seiner Abendstunde bereits ausserordentliche Verbandstag des Deutschen Eisenbahnerverbandes verdient in mehr als einer Hinsicht allgemeine Beachtung. Inmitten des Verbandes ringen seit der vor 15 Monaten in Jena stattgefundenen Generalversammlung zwei Strömungen um die Führung und spiegeln dadurch die politische Arbeiterbewegung wider. In Hintergrund stehen außerdem geschäftliche Konjunkturalprognosen an der Arbeit, um die sich der Verband zu befassen hat.

Der am Sonnabend in seiner Abendstunde bereits ausserordentliche Verbandstag des Deutschen Eisenbahnerverbandes verdient in mehr als einer Hinsicht allgemeine Beachtung. Inmitten des Verbandes ringen seit der vor 15 Monaten in Jena stattgefundenen Generalversammlung zwei Strömungen um die Führung und spiegeln dadurch die politische Arbeiterbewegung wider. In Hintergrund stehen außerdem geschäftliche Konjunkturalprognosen an der Arbeit, um die sich der Verband zu befassen hat.

erster Linie ist hier zu nennen, gemeinsam mit dem Deutschen Transportarbeiterverband unter dem Namen „Deutscher Verkehrsband“ eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden mit dem Ziele, das gesamte Personal der privaten und staatlichen Verkehrsbetriebe einschließlich der Post zu organisieren. Der Bund, der seine Tätigkeit in kürzester Zeit auszuweiten soll, wird rund 1 1/2 Millionen Mitglieder zählen, zu denen durch in Aussicht stehende Verschmelzungen weitere hunderttausende kommen werden. Mit der Schaffung des „Deutschen Verkehrsbandes“ auf freigewerkschaftlicher Grundlage hat sich das Verkehrspersonal einen Machtfaktor geschaffen, der bei den künftigen Kämpfen um bessere Einkommens- und Arbeitsverhältnisse eine ausschlaggebende Bedeutung erlangen dürfte.

Erfreulich wie der vorstehende Beschluß war auch das Ergebnis der Vorstandswahlen. Beide Richtungen hatten sich auf einen gemeinsamen Wahlvorschlag geeinigt, der mit Ausnahme des Vorsitzenden Lünner die Namen sämtlicher bisherigen besoldeten Vorstandsmitglieder enthielt. Unter diesen Umständen konnten die sich wieder zur Wahl stellenden wie auch die neu hinzukommenden Vorstandsmitglieder die abgegebenen Stimmen fast reiflos auf sich vereinigen. Der aus dem Vorstand ausgeschiedene Vorsitzende Brunner, der in jahrzehntelanger Pionierarbeit für die Eisenbahnerorganisation gewirkt hat, stellt nunmehr seine Kraft dem „Verkehrsband“ zur Verfügung.

In aufbauender Arbeit zählt weiter der Beschluß, besondere Ectoren für Arbeiter, Beamte und Jugendliche im Verband zu bilden. Hierzu sind besondere Richtlinien beschlossen worden, die den neuen und den veränderten Verhältnissen angepaßt sein müssen. Schließlich sei noch hingewiesen auf eine Reihe wichtiger Entwürfe, die sich an die Regierung und Eisenbahnverwaltung wenden und die endgültige Gestaltung des Beschäftigungsrechtes nach geschäftlichen Gesichtspunkten fordern. Im Zusammenhang damit steht das entschlossene Eintreten für die Beamten- und Arbeiterrenten sowie ihrer Witwen und Waisen.

Im Hinblick auf die Verhandlungen zeigt, daß eine Lösung herbeigeführt wurde, die bei den Eisenbahner das Bewußtsein auslösen wird: Dresden ist der Ausgangspunkt neuer Erfolge geworden.

Post-Bezieher.

Damit in der Zustellung der „Danziger Volksstimme“ für unsere Postabonnenten keine Unterbrechung eintritt, empfiehlt es sich, die Postzahlung für das 4. Quartal oder den Monat Oktober sofort zu erneuern.

Die „Danziger Volksstimme“

kostet durch die Post bezogen monatlich 4,50 M. und 30 Pfg. Bestellgeld, vierteljährlich 13,50 M. und 90 Pfg. Bestellgeld. Postabonnenten im polnischen Gebiet wollen denselben Betrag im Einschreibebrief in deutscher Währung an uns einsenden.

Verlag der „Danziger Volksstimme“
Am Spandhaus 6.

Seid Menschen!

Von Regierungsekretär Wilhelm Kauffmann.

Zwei Worte nur sind es, und doch erfassen sie in ihrer Gewaltigkeit alles, was die Menschheit zu ihrem Glücke braucht, nicht zu dem Glücke, das sich mancher ersehnt und erträumt, wohl aber zu dem Glücke, das jeder in der Anerkennung seiner Menschenrechte sieht, in der richtigen Bewertung seiner Arbeitskraft und in der Schätzung der Persönlichkeit.

Seid Menschen! Wie Glockenklänge zum Weihnachtsfest aus alter, feierlicher Kinderzeit klingen die Worte und verhallen, verhallen in dem unendlichen Weltensraum.

Die wenigen, die die Glockenklänge nicht nur hören, sondern auch verstehen und beachten, was bedeuten sie gegen die vielen, für die die Klänge ein Nichts sind, deren Herz zum Schutze gegen jedes Mißempfinden mit einer undurchlässigen, harten Goldschicht überzogen ist?

Seit Urbeginn der Welt ist der Kampf um Menschenrechte entbrannt, und oft hat er ein Aufstodern gezeitigt, das alles Bestehende zu vernichten schien. Und trotz allem zog die herrschende Klasse nicht die richtige Folgerung daraus, trotzdem versuchte sie es immer wieder, die Menschheit in die Fron zu spannen, wie der Landmann seinen Zugstier. Hinein mußten die Menschen in die Tretmühle des Lebens, und schneller und schneller wurde das Rad gedreht, denn verdienen und immer mehr verdienen war die Lösung der Herrenmenschen. Was kam es darauf an, wenn ein Teil der Arbeiter den Strapazen erlag? Ebenso billiger Ersatz war stets zu haben.

Die Vorenthaltung der Menschenrechte für die arbeitende Bevölkerung ist ein Schandpfahl in der Geschichte der Menschheit und darin mit flammenden Lettern eingetragen. Ist es nicht entwürdigend für den Menschen, der sich infolge

seiner Bildung und Kultur, infolge seines Verstandes weit erhaben über das Tier dünnt, seinen Nebenmenschen zu knechten und mit geistigen Knutenhieben bis zum erlösenden Tode zu quälen, so selbst die wildeste Bestie im Tierreich an Grausamkeit um ein erhebliches übertreffend?

Umsonst sind die goldenen Worte unserer Dichter gesprochen. Der Mamonn liebt sie wohl, doch handelt nicht danach. Vor einigen Jahrzehnten hat sich eine kleine Schar tapferer Pioniere gefunden, die die Forderung nach Menschenrechten in neue Bahnen lenkte, die den Sozialismus, die größte Menschheitsidee auf ihre Fahne schrieb. Trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller Gefahr kämpften die Tapferen in den vorbersten Reihen für Freiheit und Menschwerdung, ohne des eigenen Todes zu achten. Immer größer wurde die Zahl der Sozialisten, immer stärker aber auch der Widerstand der Besitzenden Klasse. Es ist den Besitzenden, den Herrschenden wohl gegeben, die große Idee des Sozialismus zu verstehen; sie zu befolgen hindert sie der Egoismus, der nichts von seinen erkaufen und erschlichenen Rechten aufgeben will, der kalt und engherzig über Leichen geht und seinem eigenen Vorteil lebt.

So ist es gekommen, daß der Sozialismus seine Anhänger nur in der arbeitenden Bevölkerung fand, die müde und gebrochen von des Tages Last nach Hause wandt und doch noch Sinn für Ideale, für das Schönste und Beste im Leben hat. Die herrschende Klasse, die bei ihrer besseren Vorbildung die eigentliche Trägerin des Sozialismus sein mußte, verhält sich diesem großen Gedanken, der Moral und Christentum in sich vereint, nicht nur ablehnend gegenüber, sie stellt sich ihm sogar feindlich in den Weg. So muß die schönste, die erhabenste Idee sich durch sich selbst durchringen zum Erfolge, so muß der bittere Kampf zu Ende geführt werden, und der Endkampf wird vielleicht schneller kommen, als wir ahnen.

Auch die „Danziger Volksstimme“, die zehn Jahre gekämpft und gestritten hat, wird bei dem Endkampf mit an erster Stelle stehen, ist sie doch in der neuen Freistadt Danzig die Zentrale, in der die Gedanken des Sozialismus zusammenlaufen und leuchtender wieder ausstrahlen. Schwere Tage hat die „Danziger Volksstimme“ durchgemacht, noch schwerere stehen ihr bevor. Sie muß im Kampfe durchhalten und wird es auch, denn die Seele der Zeitung ist aus hartem Holz, das sich nur dem Sozialismus beugt. Wir alle aber wollen am heutigen Ehrentage unserer Zeitung das Bewußtsein ablegen, in Not und Tod zu ihr zu stehen und treue Mitkämpfer zu sein.

DEUMA CONZERN A.-G.



Deumahauss

Danzig, Langgasse 69/70.

2405

Kämpfen erfordert Kraft, und so gilt es für uns nicht nur zu kämpfen, sondern auch Kräfte zu sammeln. Kraft aber gibt uns die Liebe, die Freundschaft, die Freude an allem Schönen und Guten, die Freude an der Natur. Wenn man uns unsere Menschenrechte vorenthält, die Liebe, die Freundschaft und die Freude kann man uns nicht rauben. Unsere inneren Güter sind dem Nachwillen des Kapitalismus nicht unterworfen, und sie müssen wir pflegen und hochhalten.

Die Natur, unsere Mutter, ist für jeden, auch den Ärmsten unter uns, geschaffen. Geht nicht achtlos an ihrer Schönheit vorbei, dringt in ihre Geheimnisse ein, und sie wird es euch reichlich lohnen. Denn die Natur ist die Quelle alles Schönen und Guten, aber auch die Quelle der Kraft.

Wer es gelernt, mit der Natur in stiller Stunde Zwiesprache zu halten, wer es gelernt, in dem Bunde der Natur andächtigen Herzens zu lesen, dem wird das Leben auch bei den härtesten Lebensbedingungen immer noch lebenswert sein, dem wird die Natur aber auch die Kraft geben, in dem Kampfe um die Menschenrechte auszuhalten bis zum Neuesten.

Pflegt die Musik und die Kunst!

Gewiß, nur wenigen von uns ist es vergönnt, sie selbst auszuüben, sich ihrer Schönheit voll und ganz hinzugeben. Denn bisher war auch Musik und Kunst nur für Leute mit straffem Geldbeutel erreichbar. Der Arme konnte sich dieser kostbaren Schätze des Lebens nicht erfreuen. Jetzt hat auch hier ein wenn auch nur kleiner Umschwung zum Guten eingesetzt. Besucht die Volkskonzerte, die Volksvorstellungen und die Vorlesungen der Volkshochschule. Aus allem werdet Ihr Freude am Leben und die Kraft zu neuem Schaffen mit nach Hause nehmen.

Schleht Euch nicht ängstlich von der Außenwelt ab, hattet nicht mit Euren Ansichten zurück, fürchtet nicht, auf Grund Eurer geringeren Bildung mißverstanden oder gar zurückgestoßen zu werden. Gewiß, auch das wird vorkommen; an diesen Personen aber kann man achtlos vorübergehen. Sucht gleichgesinnte Seelen und wo Ihr sie findet, da greift zu und haltet fest. Die Freude an der Natur, an allem Guten und Schönen wird erst vollkommen, wenn Ihr sie teilen könnt mit einer Seele, die gleich Euch empfindet, der Ihr vertrauen könnt aus ganzem Herzen. Habt Ihr einen Freund gefunden, der diesen Ehrentitel wirklich verdient, dann habt Ihr etwas gefunden, das kostbarer ist als die Schätze der Welt. Größer ist nur noch die Liebe.

Liebe!

Ist sie nicht der Schlüssel zur Welt, zum Menschsein und vielleicht auch zur Urkraft?

Wenn doch die Menschen einander mehr Liebe geben würden und immer wieder Liebe, nicht Haß, den alles zerstörenden. Fällt doch nichts so auf fruchtbarem Boden, wie ein Körnchen Liebe und ist es doch so klein. Kann doch nichts so verblühen wie Nichtverständnis, Mißtrauen, Mißgunst, Verächtlichkeit oder gar Haß.

Wenn es gegliedert, für seine Lebenswanderung den verstandenen Gefährten oder die Gefährtin zu finden, das große Glück ist. Hat er doch alles erreicht, was ihm das Leben an ideellen Werten geben kann, wird doch sein Menschsein durch Liebe gewertet. In der Liebe liegt der Ursprung der Welt, das Allgewaltige und Erhabene.

Die Menschen, die die beglückende Liebe spüren, können am ehesten die große Liebe des sozialistischen Gedankens schämen und ihn ihren Mitmenschen nahebringen, erleben sie doch an Sozialismus in seiner schönsten, seiner edelsten Form — denn Sozialismus ist Liebe.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.

(Fortsetzung.)

12) Wenige Tage später wurde die Kleine von ihrem Seiden erlöst. Bei dem Reichenschaufel, der drei Tage später stattfand, bestand die Bewirtung nur in Kaffee und Kuchen, denn es war ja nur ein Kinderbegräbniß. Als sich alle Leidtragenden entfernt hatten, sagte der alte Birchner:

„Grust, die Mutter gefällt mir gar nicht. Die fällt alle Tage mehr. Unsere Mägde sind gut, aber keine hat Kopf. Ich hab keine Ordnung, und die Mutter hat keine Pflege. Die Albertindel ist zu ja ausgepannt, da hab ich gemeint, du kommst mit die Quise ins Haus geben, bis es sich mit der Mutter so oder so geändert hat.“

„Lut mir Leid, Vater“, entgegnete der Wirt zur „Goldenen Sonne“. „Das Rädel muß bei den Kindern bleiben, sonst tät ich es ja.“

„Die Mutter tät sie aber freuen, wenn sie käme“, fuhr der alte Birchner hartnäckig fort.

„Wenn ich Ihnen doch aber schon gesagt habe, daß es nicht geht“, versetzte Ernst ungeduldig.

„Na, denn nicht. Dann pökele dir deine Quise meinetwegen ein“, sagte der alte Mann gereizt. „Wenn dir die Mutter das nicht mal wert ist, dann weiß ich ja, was ich zu tun habe.“

„Ich habe Sie ja nicht beleidigen wollen, Vater“, versetzte Ernst. „Sie müssen doch ein Einsehen haben. Das Rädel brauche ich doch für die Kinder.“

„Es ist schon gut“, brummte der alte Birchner und ging mit kurzem Schritt heim.

Es war doch recht häßlich von Ernst, daß er der kranken Mutter nicht das kleine Opfer bringen wollte. Birchner beschloß, seiner Frau zu verschweigen, daß er bei Ernst ein „Nein“ gesagt hatte.

Wollend brummte er: „Als ob sich eine Frau um dem Dorfe hätte auf die Kinder passen können! Den kleinen Köppchen wäre nichts abgegangen. Die Jungen sind so wie so nicht wert, und das Rädel läßt sich nicht die Mutter vom Brode nehmen. Er kann das Rädel nicht ein paar Tage entbehren? Wie ist es denn aber, wenn sie heiratet?“

Er blieb stehen, bohrte den Stock tief in den Boden, zog die Stirn kraus und murmelte: „Wenn ich es gäbe, daß er so kam! Da tät ich dem Ernst eine verdiente Strafe geben. Weil! Weil! Wenn er das Rädel nimmt, heiratet er alle ihre Beute mit! Eine Frau kann unter der Schürze mehr aus dem Hause tragen, die ein

Mann im Grnterwagen heranzieht. Mit armem Hoff muß man sich nicht verschwägern, wenn man reich bleiben will.“

Am nächsten Sonntage fragte Birchner die schöne Quise:

„Juch dir es nicht in den Hüften, wenn die Musik spielt?“

Quise schlug die großen, blauen Augen voll zu ihm auf und sagte ehrlich:

„Anfangs wohl, aber jetzt möcht ich gar nicht tanzen. Ich bin zu traurig dazu.“

„Begehst du es so um die Albertindel?“ fragte er und trat einen Schritt näher, so daß sein heißer Atem sie erreichte.

„Am die nicht so sehr, die war doch elend“, antwortete Quise.

„Ich gräm mich so arg um die Frau, weil sie so gut war und weil die Kinder jetzt keine Mutter haben.“

„Ja, sie werden mit der Zeit schon wieder eine kriegen“, sagte der Wirt mit einem schlaun Köpfein.

„Gott gebe, daß es auch eine gute Mutter ist“, wünschte Quise so recht aus tiefstem Herzen.

„Nein! Nein!“ rief Quise eifrig aus und wider Willen errödete sie dabei.

„Reinweg aufessen vor Siebe könnt ich das Rädel!“ dachte der Wirt. „Ich hab so was a gar nicht für möglich gehalten.“

Während er so nachdachte, sah er die Quise durchs Fenster kommen. „Wenn sie einen Schatz hätte!“

„Mit gut gespeister Gleichgültigkeit fragte er, denn er mußte sich sofort Gewißheit darüber verschaffen.“

„Gibt du einen Schatz?“

„Wie das reizende Gesicht sich bei der unheimlichen Kurzung des

farbte, wie stämmisch sich die junge Brust hob und senkte. Wie schüchtern und verschämt glüht das „Ja“ über die weichen roten Lippen.“

Birchners Gesicht verfinsterte sich. Seine Frau transportierte sich in eifersüchtiger Wut zusammen, aber dann ließ sie es sein. Dem armen Mann über das Rädel würde das Rädel ja mit dem Wirt zusammengeben, was es hörte, was für ein „Ja“ er ihm machte.“

„Du nicht etwa dein Glück verschätzen“, warnte der Wirt öfterlich.

„Ein Rädel, wie du, was ich nicht verschätzen.“

Quise schweig, denn sie mochte es nicht ihrem Herrn eingestehen, daß sie die Braut seines Onkels war. Sie sah in ihrer Verwirrung so reizend aus, daß Birchner kaum der Versuchung widerstehen konnte, sie mit Stellenungen zu überschütten. Bald war ein, was einem neugierigen Menschen nicht auf Quise und sagte

„Der fremde Viehhändler will Wein trinken, aber keine Jauche sagt er, richtigen Wein will er, sagt er.“

Es wurde sehr selten in der „Goldenen Sonne“ Wein verlangt und Birchner holte ihn stets selbst aus dem Keller.

„Will er Ungarisches?“ fragte der Wirt.

„Guten will er, hat er gesagt“, versetzte die Quise und lief zelle aus der Stube.

„Ich kann dir noch nichts verraten, Rädel“, sagte Birchner, „aber auf dich wartet ein großmächtiges Glück.“

Mit dieser Prophezeiung erüffnete er sich. Der Wirt, besorgen und ängstlich blieb Quise zurück. Sie stand vor einem Rädel, was hatte es zu bedeuten, daß der wortfahne Herr mit ihr so viel noch so vertraulich gesprochen hatte? Mußte er, daß Hermann sie heiraten wollte? Nein, das unmöglich, denn der geldgierige, geldstolze Mann würde diese Heirat mit allen Mitteln zu hintertreiben suchen.

Quise seufzte sich nach einem guten Rat, nach einem Rat, der sie von einem arbeitslosen Leben, wo sie das alles besser wie bei der neuen Mutter! Wie oft hatte die Mutter in diesen Jahren ihr Brot unter die dortenden Kinder verteilt, wie oft war sie noch einem harten Arbeitstage hungrig in Welt gegangen, da mit der Sünge ihre Kinder weniger quälen sollte.

Quise rief Hilma, die sich im Garten Stachelbeeren pflückte. Die Kleine liebte die Arbeit, sie hörte, daß sie mit auf den Feld gehen sollte. Uch sie sich wachen, aber zu brüllen und laut, sie dann sein? Das schamlose Mädchen um, wenn sie voran folgte ihr. Wie sie sang und schrie, wie sie

Sonntagsmorgens, im geschäftlichen, da die die einzige Zeit, wo die vielgeplagte Frau aufatmen kann. Da rief das Mädchen und das Mädchen, da ist die Küche geäubert und das Kochgeschirr bereit.

Die Gärtler- und Logenwartefrauen u. Friedmann haben den Türen ihrer kleinen, freundlichen Gärten. Sie haben geputzt und sorgfältig geputzt aus. Die meisten hatten ein Kind an dem Saß, andere hielten eine große Kanne in den arbeitslosen Händen, an der sie eifrig rädelten.

Quise knutschte mit allen freudigen, Quise mit, ob und ob nicht sie stehen und wachelt mit einer der Frauen ein paar Worte. Doch einer kurzen Unterredung sollte sie das Mädchen das Mädchen mit dem Saß erreicht. Es war kein und nicht, an der Saß sollte man nicht es bis zum nächsten Wein, der ein Kalle von Trauben angelegt hatte. Die kleinen Kinder waren lauter geäußert und mit Vorhänge von hinten hinten gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Welches Laub.

Von meinem Fenster aus kann ich ein gut Stück hinaus ins freie Land sehen. Es ist Goghtadbrand, wo die Straßengasse aus Baumgärten und kleinen runderlichen Häuschen in die Kartoffelfelder hineinzieht. Ein ausgefahrener, ungelackter, sandiger Weg ist die Fortsetzung der Straße. Ganz aus der Ferne dämmert ein Waldstück herüber. Diesen Weg entlang, der mit dächtigen Bäumen und Büschen bestanden ist, die jetzt im Herbst bunt ausleuchten, ziehe ich ein paar alte Leute. Ein Mann und eine Frau. Die Jahre haben ihre Rücken gekrümmt und ihren Gang milde und schleppend gemacht. Der Mann hat einen Sack über der Schulter hängen. Das alte Weibchen trägt eine zerfällene Wanglebe. Manche zwischen meinen knöchernen Fingern. Beide suchen, was sie suchen, sind keine Köpfler. Welches Laub ist es. Das sammeln sie für ihre Kaninchen.

Mit einem fast kindlich wirkenden Lächeln sind sie an der Arbeit. Die müden Füße in den rissigen, ausgetretenen Schuhen schlappen raschelnd durch die vom Winde zusammengewehten Blätterhaufen. Immer wieder bücken sich die alten krummen Rücken tief zur Erde nieder. Immer wieder wühlen die knöchernen Fingerringe in den braunen, toten Raschelblättern. Mit hastigen, eiligen Bewegungen streifen die alten, hageren Arme den Fund in Tasche und Sack. Ganz prall ist schon das braune, durchlöcherete Gewebe geworden. Nach einem tüchtigen Zusammenpressen des gesammelten Gutes wird immer wieder Platz für neue Zufuhr geschafft. Nicht alles wird genommen. Das Faulige wird wieder beiseite geworfen. Nur das beste Material wird als gut genug für die vierbeinigen Diebstahle erachtet. Die Alten hängen sich an ihren Tieren. Man kann das aus einzelnen, abgerissenen Worten entnehmen und aus einem gelegentlichen Lächeln ersehen, das dann und wann um die runzligen Mundwinkel zuckt. Dann schauen sich die müden, von tausend Fährten umkränzte Greisenaugen mit einem tiefen Einbernehmen für einen Augenblick an. Die Müde verflucht sich in einander. Und eine stille, heimliche Freude summt von einem zum andern.

Die müde Herbstsonne will unter den Horizont sinken. Mit einem letzten Beugen hat sie den Horizont überstammt. Kaltes, gelbes Licht gleißt über der dämmernen Erde. Die zwei Alten stehen trumm und dunkel in diesem Licht. Sack und Tasche sind zum Plagen gefüllt. Ihre Arbeit ist beendet. Nun schleppen sie die Last heim. Den ausgefahrenen Sandweg trotten sie wieder entlang. Gedächtnis ziehen sie an meinem Fenster vorüber. Und ich schaue ihnen nach, bis die Stadt und der Abend ihre müden Gestalten ganz verschlungen und aufgelogen haben.

Angestelltenstreik bei den ehemaligen Danziger Staatsbetrieben.

Der Bund der technischen Angestellten und Bedienten schreibt uns:

Nachdem der Verwaltungsausschuß des Magistrats über die Leuzungszulagen für die Angestellten der Danziger Werft, der Artilleriemerzfabrik und der Gemeinfabrik eine Entscheidung gefällt hatte, die es in das Belieben der Direktionen stellte, die Gehälter der Angestellten je nach Leistung bis zu den Sätzen der Magistratsangestellten zu erhöhen, und die Angestellten nach Ablehnung dieses Entschlusses von Schlichtungsausschuß angerufen hatten, hat dieser in drei Sitzungen am 22. September einen Schiedsspruch gefällt, der für die einzelnen Angestelltengruppen Gehaltsaufstellungen in verschiedener Höhe vorsieht. Es sollen danach erhalten: die technischen Angestellten und Wertmeister Erhöhungen von 85—135 Mt., die Gruppen 2—4 der Bureauangestellten 90—135 Mt., die Gruppe 1 der Bureauangestellten jedoch nur von 10—30 Mt. monatlich, sämtlich unter Rückdatierung auf den 1. Juli. Während die Direktionen diesen Schiedsspruch angenommen haben, haben die Angestellten sowohl in einer Vertrauensmännerversammlung am 25. d. Mts. als in einer Betriebsversammlung am 27. September denselben einstimmig abgelehnt und in geheimer Abstimmung mit über 2/3 Mehrheit beschloffen, in den Zustand zu treten, wenn auch die am 28. vorgenommene Abstimmung in den drei Betrieben diesen Beschluß bestätigten. Der Grund für die Erregung der Angestellten liegt in den durchaus unzureichenden und weder den heutigen Leuzungsverhältnissen, noch den bestehenden Arbeiterlöhnen genügend Rechnung tragenden Erhöhungen, selbst bei den höheren Zulagen und in der völlig ungenügenden Zurücksetzung der Gruppe 1 der Bureauangestellten. Die Direktionen haben zwar über die Sätze des Schiedsspruches hinaus noch für einen großen Teil der Angestellten individuelle Erhöhungen zugesichert, jedoch befürchten die Angestellten hierdurch die Einführung einer Günstlingswirtschaft in den Betrieben und eine systematische Untergrabung des Solidaritätsgefühls zwischen den Angestellten. Die Forderungen der Angestellten gehen vielmehr auf eine angemessene tarifliche Erhöhung sämtlicher Gehälter hinaus.

Das Vorgehen der Angestellten wird von allen drei Gewerkschaftsrichtungen der Angestellten, der Arbeitergemeinschaft freier Angestellten-Verbande, dem Gewerkschaftsbund der Angestellten und dem Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestellten-Verbande unterstützt.

Die Arbeiter-Vertrauensleute zu dem Angestelltenstreik.

Durch die von der Werkleitung für den Fall, daß etwaige arbeitswillige Angestellte von der Arbeiterschaft befristet werden, in Aussicht genommene Schlichtung der staatlichen Betriebe ist auch die Belegschaft dieser Betriebe an dem Verlauf des Angestelltenstreiks sehr stark interessiert.

In einer heute vormittag stattfindenden bei Abschluß der Redaktion noch anzuwendenden Sitzung aller Vertrauensleute wurde der drohenden Situation Stellung genommen. Nach einer den Ernst des Augenblicks erkennenden Rede wurde eine Entschliebung beschlossen, in der der Werkleitung und die Werkleitung für den Ausbruch des Streiks im letzten für Danzig zu entscheidenden Augenblick verantwortlich gemacht wird. Die Entschliebung weist auf das Abkommen vom 7. bis 13. September hin, nach welchem die zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages unterbrechung in bestehenden Zustände durch Streik und Massenerregungen erfolgen soll. Die Entschliebung spricht die Verantwortung der Arbeiterschaft in diesem Lohnkampf aus und überwälzt den streikenden Angestellten die vollste Sympathie.

Die Entschliebung, in der noch die Katze angeht, ist in diesem Jahre bereits zwei Arbeiterversammlungen erfolgt, obgleich die Angestellten ausgepersert wurden, fand in der Aufsichtsbilgung, jedoch ist die Spannung darüber bis zum Redaktionsschluß nicht erfolgt.

Einstellung des Angestelltenstreikes.

In einer heute mittag 12 Uhr auf Wunsch der Werkleitung stattgefundenen Sitzung, an der sämtliche Gewerkschaftsleitungen und die Angestelltenvertreter teilnahmen, einigte man sich dahin, daß die streikenden Angestellten die Arbeit aufnehmen und der Werkleitung die Schlichtung der Differenz übernimmt.

Danzigs internationales Hafengebäude.

Unser Danziger Freihafen, die Hafenanlagen in der Weichsel vor Neufahrwasser, bei Weichselmünde und im Kaiserhafen machen einen stark internationalen Eindruck. Überall sieht man unsere deutschen Hafnarbeiter, unsere Zollbeamten, Eisenbahnbeamten und die Sicherheitsbeamten, aber meist sind es ausländische Schiffe auf denen die Deutschen arbeiten. Vorherrschend ist die amerikanische Flagge der Straßen und Stern. Es sind oft große Ozeandampfer, die schnelle beladen hier einlaufen. Im Hafensanal von Neufahrwasser löschte gestern ein Dampfer Kohlen, von der Weichsel umher lagen. Kohlenmüllberge können wir im Freihafen leider nicht benutzen. Sie geht nach Amda, wo sie verarbeitet wird und dann zu uns zurückkehren kann. Am Weichselbahnhof wurde ein großer Neuhorster Dampfer „Bird City“ entladen, der 350 Eisenbahnwaggons herüber brachte. Die Wagen sind in ihre Teile zerlegt und in Kisten verpackt. Die Kisten sind mit zwei Männern fertig zusammen gestellt. Mit dem Schiffsrumpf werden sie spielend aus dem Schiff herausgehoben und in die an beiden Seiten liegenden Weichsel-Löhne hinabgelassen. Lasten von 90 Zentnern vermag dieser Kran zu heben und zu verladen. Es werden alle Waggons mit Zubehör geliefert bis auf Öl und Holzmaterial. Auch lose Eisenbleche werden mitgegeben. Das Material wird auf den Bahnen nach Polen befördert und dort zusammengestellt. In Güte soll dies Material allerdings dem deutschen nachstehen, weil die deutsche Stahlindustrie höheres leistet. Dieser Dampfer fährt am Schornstein die französischen Farben blau-weiß-rot, das bezeichnet die Schiffsgesellschaft, die eine französisch-kanarische ist.

Der internationale Verkehr in unsern Hafen wird voraussichtlich bleibend sein und dann wird der Hafen für die Ozeanreise noch besser eingerichtet werden müssen. Der Tiefgang der Schiffe ist verschieden und manche Kapitäne haben Schwierigkeiten beim Entladen. Sie helfen sich dadurch, daß sie zunächst an tiefen Stellen der Hafenanlagen einen Teil der Ladung absetzen und dann, wenn sich das Schiff gehoben, an eine flachere Hafensstelle fahren.

Die Besatzung dieser Ozeanlinie besteht aus 110 Mann aller Nationalitäten. Auf dem Dampfer „Bird City“ ist sogar ein Spanier, der aber in Frankfurt a. M. geboren wurde. Er ist in Krantien angekommen und dort wohnlich erwarben. In Poznan werden sich viele junge Deutsche zur Annaherung. Ihnen ist die Heimat zu enge geworden. Sie wollen hinaus in die große freie Welt. Manche denken dabei an den hohen Lohn und das gute Essen, aber bedenken nicht, daß sie an Nord auch schwer arbeiten müssen. Unser Danziger Hafen kann als Umschlaghafen jedenfalls einer großen Zukunft entgegen sehen.

Beitreibung der fälligen Gas- und Stromzinsbeträge.

Mit besonderem Nachdruck sei auf die am Montag von uns veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats über das neue Beitreibungsverfahren der fälligen Gas- und Stromzinsbeträge hingewiesen. Die Kreuzung gegenüber dem früheren Verfahren besteht in folgenden Anordnungen:

Bisher wurden die fälligen Gas- und Stromzinsbeträge durch die Post (mittels Postnachnahme) eingezogen. Wäre der Zahlungspflichtige die Postnachnahme nicht ein, so sprach ein Angestellter der städtischen Zweigstelle nochmals bei dem Zahlungspflichtigen vor. blieb diese (dritte) Aufforderung ebenfalls ohne Erfolg, so wurde sofort durch den Kassanangestellten die Gas- oder elektrische Leitung gesperrt und am nächsten Tage der Gasmeter oder Elektrizitätszähler aus der Leitung entfernt. Für das Wiedereröffnen gesperrter Leitungen hatte der säumige Zahler eine Gebühr von 3 bzw. 5 Mark zu entrichten. Seit einiger Zeit kommen nun die Postnachnahmen in den meisten Fällen uneingelöst zurück. Der Magistrat sieht sich daher veranlaßt, fortan die Post nicht mehr mit der Einziehung des fälligen Gas- und Stromgeldes zu beauftragen. Dem Zahlungspflichtigen wird vielmehr — bei Versäumung der Zahlung — die Rechnung durch einen Kassanangestellten ein zweites Mal zur Zahlung vorgelegt. Die Kosten für diesen zweiten Besuch (1,50 Mark) gehen zu Lasten des Schuldners. Wird die Rechnung wiederum nicht eingelöst, so hat der Schuldner die Einstellung der Gas- oder Stromzufuhr zu gewärtigen. Um den Zahlungspflichtigen größere Kosten durch die sofortige Wegnahme und spätere Wiederaufstellung der Messer zu ersparen, erfolgt die Sperrung der Gas- oder Stromzufuhr zunächst durch Plombieren des Gasmeters oder Elektrizitätszählers. Für das Anbringen und Wiederabnehmen des Plombenverschlusses, die hierbei angewandete Arbeitsleistung und die etwa nötige Lieferung von Materialien hat der säumige Zahler vor Entfernung der Plombe eine Vergütung von 5 Mark zugleich mit dem vollen rückständigen Rechnungsbetrag zu bezahlen. Ist nach Ablauf einer dreitägigen Nachfrist noch keine Zahlung erfolgt, so wird der Messer oder Zähler entfernt. Die Kosten für die Wiederinbetriebsetzung werden besonders berechnet, neben denen die Vergütung von 5 Mark aber nicht erhoben wird.

Kann jemand aus besonderen Gründen z. B. Krankheit, Gehirnt oder Todesfall, vorübergehender Arbeitslosigkeit nicht persönlich zahlen, so kann er sich durch einen Angehörigen oder einen anderen, der fähig ist bei der städtischen Zweigstelle um Stundung auszusuchen und die besonderen Umstände nachweisen oder wenigstens glaubhaft machen. Gegebenenfalls wird dann die Zahlung gestundet. So wird er sich vor Belästigungen schützen, die bei dem jetzigen strengen Beitreibungsverfahren das der Magistrat einzuführen mußte, um seinerseits die zur Bedienung der an ihn gerichteten immer höherer Forderungen nötigen Beiträge bereitwillig zu zahlen.

Durch das neue Verfahren wird nicht nur ein großer Teil der Forderungen in der Kassenverwaltung schneller, sondern es werden auch erhebliche Kosten für Porto, Beschaffung von Nachschubmitteln usw. vermieden.

Der Betrag des Monatsbeitrages wird sehr häufig am Donnerstag, den 22. September 1920, im Rathaus vor dem Rathaus über folgende Konten zu bezahlen: 1. Kassenkonto und 2. Kassenkonto 2. Kassenkonto 2. Kassenkonto.

Stand der Kassenbeiträge. In der Woche vom 18. bis 24. September d. J. sind an Kassenbeiträgen insgesamt in der Stadt Danzig eingezahlt worden 1. 26.07 Mt. an 1275 monatliche und 212 monatliche insgesamt an 1799 Personen gegen 24.480 Mt. in der Woche vom 11. bis 17. September wurden insgesamt 1590 monatliche und 244 monatliche Personen.

Wahlmännliche Belegschaft. Das vollständige Programm der Wahlmännlichen Belegschaft ist in der Beilage zum Programm der Wahlmännlichen Belegschaft zu finden.

konzerte ist nunmehr erschienen und bei Joha v. Holtenberg bei Twardy in Danzig und Jopist ungenutzt zu haben. Es gelangen Werke zur Aufführung von Beethoven: 5. und 8. Sinfonie, Violinkonzert, Brahms: 4. Sinfonie, Violinkonzert, Klavierkonzert B-Dur, Mahler: 4. Sinfonie, Strauss: Des. 10's Vertikung. Wolf: Italienische Serenade. Regner: Mozart-Porträts, ferner Sinfonie von Mozart, Gaden und Schöberl.

Winterpielzeit des Stadttheaters Jopod. Nach einer mehrwöchentlichen Pause wird am 10. Oktober die Winterpielzeit eröffnet. Die Spielzeit werden, wie schon bekannt, Sonntag, Dienstag und Donnerstag sein. Im Spielplan wird hauptsächlich das Schan- und Lustspiel, doch auch daneben das Singpiel und Operette gespielt werden. Näheres werden die Anzeigen in den Tageszeitungen bringen.

Geschlechte Stoffe und Kleider. In der Wohnung des wegen Unterschlagung kläglich Schneider Edmund Kettowich, Neufahrwasser, Olivaerstraße 18, sind verschiedene Kleidungsstücke und Stoffe vorgefunden. Eigentümer können sich bei der Kriminalpolizei melden.

Bei dem Hausüberfall in der Sandgrube. Am ganzen vier Personen beteiligt gewesen. Der dritte ist ein ehemaliger Gefangener des betreffenden Bäckereimeisters mit Namen Bruchmann und ein gewisser Leo mit Vornamen. Letzterer ist ca. 19 Jahre alt, trägt selbstgraue Haare und ebensolche Haare und soll in Schlicht wohnen. Aber über diese Person evant. Angaben machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. Bruchmann wurde festgenommen und mit seinen Komplizen dem Amtsgericht zugeführt. Bei Bruchmann wurden noch 200 Mt. von dem geraubten Gelde vorgefunden, die dem Bestohlenen zurückgegeben werden konnten. Der Haupttäter Weichsel besah nur noch 105 Mark. Auch diese sind dem Bestohlenen ausgehändigt.

Auf der Straße angefallen und mißhandelt. Am Sonntagabend, abends zwischen 7 und 8 Uhr, wurde die Weichselmündung Gerta Sch. aus Stadtgebiet in der Samtgasse von einigen herabwürgigen Burschen belästigt. Als Frau Sch. sich das verbat, fielen die Burschen über sie her und stießen sie zu Boden. Hierbei brach Frau Sch. ein Bein. Die Wunden, die sich in so unglücklicher Weise an einer herabwürgigen Passantin vergießen, entfielen leider. Frau Sch. wurde im Krankenwagen nach dem Lazarett gebracht.

Polizeibericht vom 29. September 1920. Verhaftet: 15 Personen, darunter: 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Raub, 10 in Polizeihaft. — Gefangen: 1 rotbraune Briestocher mit Partein für Händler Ernst Strehlau, 1 Gesebuch, 1 Türschlüssel am Ring mit einem Nr., abzuholen aus dem Fundbüro des Polizei-Präsidenten, 1 Paar braune Glacéhandschuhe (gefunden am 18. August), abzuholen von Frau Polizei-Wachmeister Gebhardt in Bräun, Weißhoferstraße 5.

S. P. D. Parteinachrichten.

Berein Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, Mittwoch, den 29. September, abends 7 Uhr, findet in unserm Jugendheim, Weichselmündungsgasse 1/2 ein Heimabend mit Mandolinen usw. statt. Hierzu werden sämtliche Mitglieder herzlich eingeladen.

Berein Arbeiterjugend Chra. Am Donnerstag, den 2. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Jugendheim (ev. Schule) eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Jugendbewegung, 2. Wahl des Vorstandes, 3. Monatsprogramm für Monat Oktober, 4. Stiftungsfest, 5. Verschiedenes. Es wird erwartet, daß ein jedes Mitglied, jungblütig oder erwachsen, zu dieser Versammlung erscheint. Der Vorstand.

Wasserstandsnotizen am 29. September 1920.

	estern heute	estern	heute
Nowitschki	+1,33	—	—
Warschau	+1,40	+1,32	—
Schönan	+5,66	+6,66	—
Sachsenberg	+4,30	+4,30	—
Neuhorsterbüsch	-2,08	+2,24	—
Thorn	+1,02	+0,98	—
Forst	+0,96	+0,94	—
Orla	+0,95	+0,92	—
Brandenburg	+1,14	+1,06	—
Karlsruhe	+1,54	+1,43	—
Montauerspitze	+1,04	+0,96	—
Dieck	+1,02	+1,09	—
Dirschau	+1,94	+2,16	—
Einlage	+2,16	+2,33	—
Schleschen	+2,32	—	—
Wollschütz	+3,12	+0,18	—
Amwags	+1,03	+1,00	—

Letzte Nachrichten.

Polnische Scharfmacherei gegen Danzig.

Nach einer Mitteilung der polnischen „Magazine“ hat sich der polnische Sejm gestern sehr erheblich mit Danzig beschäftigt. Einstimmig beschloß danach das Warsauer Parlament auf Antrag des Abg. Marjan Seyda, beim Völkerbund in Paris wegen der ungenügenden Sicherheit der Polen und dem Widerstand, der in Danzig immer noch herrschenden Deutschen Besatzung zu führen.

Auf Antrag des Grafen Raczynski wurde ferner beschlossen, vom Völkerbund das Recht zur Unterhaltung einer polnischen Bürgerwehr oder regulären Truppe in Danzig zu fordern. Danzig sollte ferner die unbedingte Garantie dafür liefern, daß in Zukunft alle feindlichen Invasionen gegen Polen und polnische Bewohner unangefochten gemacht werden.

Der Abg. Brejtel führte Beisprüche darüber, daß im Danziger Hafen viele deutsche Arbeiter beschäftigt und polnische Arbeiterorganisationen umgangen würden.

Die Nachrichten, die die amtliche polnische Agentur im besondern Schnelldienst verbreitete, lesen sich ganz so, als ob Danzig schon in allerhöchster Zeit des Schieds Urteilsbereichs bereit werden soll. Zum Schluß Danzig sollte seine weitere Bergewaltung durch Polen ruhen, wir haben den Völkerbund an. Der in Warschau beschlossenen Forderungen, die im nächsten Augenblick, sondern nur der Wille zur vergewaltigenden Willkür.

Dollgenössliche Kurven in Weiz.

Paris, 29. Sept. Die „Chicago Tribune“ aus Weiz meldet, haben heimlich die Agitatoren der Nationalpolizei in Weiz getümmelt und vom Balkan mit großer Begeisterung aufgenommen. Neben an die großen Massenbewegungen, in denen sie unter andern aufführten, die Nationalpolizei, die die Luft zu sprengen. Der alte Mann des Landes sind Truppen nach der Stadt Weiz geschickt.

Gesellschaftlicher Beifall. Der polnische Senat hat für den unpolnischen Beifall und die Unterstützung der polnischen Arbeiter für die Internationale Arbeiter-Assoziation in Danzig, Bruch und Berlin 1. 1921 d. v. v. Danzig.

Mehr Wissen.

Die Gegenwart erfordert reiches Wissen und Sachkenntnis auf allen Gebieten. Viele falsche Vorstellungen, Trugschlüsse, ökonomische Erwartungen und kritische Vergleiche mit andern Ländern würden vorläufiger aufgebaut werden, wenn nicht eine solche strahlende Denkfähigkeit in vielen Kreisen bestände. Diese Denkfähigkeit und der Widerwille, sich mit den brennendsten Fragen der Politik und Wirtschaft zu befassen, wird mit denselben Mitteln und in der gleichen verwerflichen Form von den herrschenden Klassen zu ihren Vorurteilen und zur Unterdrückung der Arbeiter ausgeübt wie früher. Die Unkenntnis in den einfachsten volkswirtschaftlichen und politischen Fragen bei einem Teil der Arbeiterschaft ist erschreckend und bildet nach wie vor den Hemmnisblock in der großen Betreuungsarbeit vom Kapitalismus. Schwungvolle Phrasen werden praktischem erstem Eifer verdrängt. Der Partei und den Gewerkschaften ist keine Schuld beizumessen. Sie haben in unermüdlicher Kleinarbeit ihr Möglichstes getan.

Die Zahl derjenigen, die sozialistische Literatur gelesen haben, ist noch viel zu gering. Noch immer wird die sozialistische Presse und Literatur nicht in dem nötigen Umfange und mit der verdienten Sorgfalt gelesen. Keine Partei bereitet ihre Politik so sorgfältig und frei von tendenziöser Aufmachung wie die sozialdemokratische Partei, und trotzdem haben ihr noch viele aus den Reihen der Arbeiter fern. Wie wichtig ist z. B. die Sozialfrage, die leider so weit verbreitet ist, das was sich seit der Revolution abgespielt habe, sei die Vermittlung des Sozialismus gewesen, womit man Hiasco erlitten habe. Seit wir eine sozialistische Doktrin haben, seit Männer wie Marx, der alte Liebknecht, Kautsky, Bebel und Kautsky den Sozialismus streng wissenschaftlich studiert haben, ist es eine unerklärliche Tatsache, daß die Umgestaltung, nicht Umsturz der Weltwirtschaft und des Staatslebens nach dem sozialistischen Programm erst erfolgen kann, wenn die Arbeiterklasse die politische Macht errungen hat. Dazu gehört nicht nur ein zahlenmäßiges Übergewicht über die konterrevolutionäre Partei, sondern vor allen Dingen eine Durchsetzung des ganzen Apparats zur Verwaltung des Staatswesens, der inneren und äußeren Politik, mit Männern, die vom sozialistischen Geiste durchdrungen sind. Bei-

des haben wir noch niemals erzielt gehabt. Warum also nach dem Novemberstimmwechsel die Voraussetzungen zur Verwirklichung des Sozialismus gegeben?

Es gehört dazu eine vollständig anders geleitete Erziehung der heranwachsenden Geschlechter. Heute sind noch zu viele mit der bestehenden Gesellschaftsordnung verhaftet, sind in sie verliebt, weil es ihnen recht und schlecht gut geht. Das Neuzulassende schreckt sie und würde sie aus ihrem Phlegma herausreißen, weil jeder mitarbeiten muß. Das ist zumiel von ihnen verlangt, darum beschränken sie sich auf Schimpfen über d. kleintlichen Unbequemlichkeiten des Lebens, tun aber nichts an der Umgestaltung und grundlegenden Verbesserung. Es ist eine Schande, daß nicht einmal alle Staatsbürger bei den letzten Wahlen das Wahlrecht ausgenützt haben.

Drei Gebote muß sich jeder, der den Willen hat, sich und seinen Kindern eine innerlich und äußerlich freie Lebensführung zu verschaffen, fest einprägen und danach sein Leben einrichten:

Sozialdemokrat muß ich sein, weil ich erkannt habe, daß der sozialistische Gedanke den Menschen wieder die Menschenwürde und -rechte verschafft.

Sozialdemokratische Zeitungen muß ich lesen, weil sie ein klares Bild von dem Leben und Streben der Sozialisten aller Länder geben und rückhaltlos für die Interessen der Armen und Armenen eintreten.

Sozialdemokratische Parteiarbeit muß ich leisten, weil ich sonst den Entwicklungsgang des Sozialismus hindere und die Befreiung meiner Arbeitsbrüder von den Fesseln des Kapitalismus verzögere.

Kleines Feuilleton.

Das erste Stück.

Die Kurtür ging, ein schwerer schleppender Schritt kam den kurzen Korridor entlang. Der Frau am Herde pochte das Herz, ihre Hand schmit die Achselblätter schneller. Eine Tür ging, die Einbautür. Da ließ die Frau erschreckt das Messer fallen, ein Würger stieg ihr in der Achse hoch. Sie wußte, er hatte wieder keine Arbeit

erzählt. Somit wäre er zu ihr in die Küche gekommen, daß er nahm er wohl den Regulator von der Wand...

Sie schrie wieder zusammen, trotzdem sie es dachte, wußte, als ein Schwarzer und Kratzen an der Wand beriet, daß ihr Mann die ihr übernahm.

Sechs Jahre verheiratet, hatten sie sich stets über Wasser gehalten, selbst die ganze Zeit, während der er im Felde war, aber nun ging es nicht anders. Der Krieg hatte die letzten Ersparnisse aufgebraucht.

Gottig ergriff sie wieder das Messer, denn die Schritte kamen zur Rückkehr. Noch schließender, zögernder. Es schien, als nähme der Kommande an der Tür noch einen langen, bangen Atemzug. Endlich trat er ein.

Sie sah nicht auf, er schweig. Nahn einen großen Bogen Papier, schlug die Tür ein. Plötzlich brach er das Schweigen.

„Hat ja keinen Zweck, ist nun mal so. Vorläufig kann Postung auf Arbeit. Gelfentlich brauchen wir nicht mehr fortzutragen.“

„Gelfentlich, Was werden wir bloß den Kindern sagen?“

„Den Kindern!“

„Ich sage, die Uhr ist beim Uhrmacher.“

Er wandte sich zum Gehen.

„Auf Wiedersehen.“

„Wiedersehen.“

Sie sprach es zaghaft leise und dachte an die Uhr.

Humor und Satire.

Uebereinstimmung.

„Nun, Du weißt, wie Du zu wählen hast, Johann?“
„Ja wohl, Herr Baron, ganz geheim und direkt deutschnationale Volkspartei, wie der Herr Baron befohlen haben.“

In der Menagerie. Wändiger: „Hier sehen Sie eine Riesenschlange, die erdrückt mit Bechtigkeit den stärksten Ochsen. — Bitte, mein Herr, nicht zu nahe ran!“

In der Aneide. Wödhalf sieht Du denn immer auf den Kleiderkasten? — „Ich passe auf meinen Hut auf.“ — „Na, ich achte doch auch nicht auf meinen!“ — „Der ist auch schon weg!“

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Mittwoch, den 28. September 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten E 1.
Die Reise in die Mädchenzeit
Lustspiel in 3 Akten von Alexander Engel und Hans Schumann. Spielleitung: Heinz Breda.
Ende 9^{1/2} Uhr. Personen wie bekannt.
Donnerstag, den 30. September 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten A 2. **Die Frau Rat.** Komödie in 3 Akten von Paul Wertheimer.
Freitag, den 1. Oktober 1920, abends 6^{1/2} Uhr.
Dauerkarten B 2. **Tannhäuser** oder: **Der Sängerkrieg auf der Wartburg** von Richard Wagner.
Sonnabend, den 2. Oktober 1920, abends 5^{1/2} Uhr.
Dauerkarten C 2. **Faust.** Der Tragödie erster Teil von Goethe.
Sonntag, den 3. Oktober, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Lindne.

Reichsbund der Kriegsbesehädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen, Japang. 24

Am Donnerstag, den 30. September 1920, abends 8 Uhr, findet im Abstinenzhaus Breitgasse 83 eine

Frauenversammlung

statt, wozu herzlichst eingeladen wird.
Tagesordnung:
1. Vornahme einer Wahl.
2. Das Reichsversorgungsgesetz (Ref. Kam. Vogt).
3. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung dürfen nur Kriegshinterbliebene, Kriegswaisen und Kriegseltern erscheinen.
In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.
Der Vorstand. Witt. (2348)

Zurückgekehrt!

Dr. Effler.

(2430)

Julius Gosda Tabakfabrik

Spezialität gekachelter Schnupftabak
Häkergasse 5-7
2. Priestergasse 4-5
Fernsprecher 2428.
Garantie für Kachelarbeit und Reinheit.
2229

Volkspflege

Bewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Vereinsgesellschaft
Kein Polteuerfall.
- Sterbekasse.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Ankunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Rattenbuden 35.

Rat und Auskunft

in allen Wohnungs-, Miet- und Pachtangelegenheiten erteilt **W. Mager**,
2452; Pöggendorfer 83.

Institut für Zahnleidende

Telefon: 2621. **Pfefferstadt 71** Nähe Bahnhof.
Spezialärztl. Abteil. Spezialtechn. Abteil.
Mund- u. Zahnoperationen in örtlicher oder allgemeiner Betäubung.
Zahnplomben jeder Art. Zahnregulierungen.
Zahnersatz mit und ohne Gummiplatte aller Systeme.
Reparaturen, Umarbeitungen schnellstens.
Maß. Kostenberechnung.
Sprechzeit 8-7, Sonntag 9-12. (209)

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Besizer u. Direktor Paul Bannmann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstst.
Heute Mittwoch, d. 29. September
Anfang 7 Uhr. Anfang
Der letzte Walzer
Operette in 3 Akten v. Julius Brammer und Alfred Grünwald.
Musik von Oskar Straus.
Morgen Donnerstag, d. 30. Sept.
Der letzte Walzer
Freitag, den 1. Oktober
Zum 1. Male
Herrschafflicher Diener gesucht.
Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr: Sei Kodlin, Langermarkt 23 und von 10-5 Uhr im Warenhaus Freymann.
Sonntags v. 9-2 an d. Theaterkasse.
In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Lichtbild-Theater Apollo

M. Damm 2. Spielplan vom 29. 9. bis 1. 10.
Komödie des Lebens!
Große Tragödie in 6 Akten.
Hauptdarstellerin: Esther Carena.
Der Rubinsalamander!
Detektivdrama in 4 Akten mit Comdo Decaril.
Fräulein Julchen!
Fruchtvolles Lustspiel in 3 Akten.

5. Bezirk Langfuhr!

Sonnabend, den 2. Oktober, abends 6 Uhr
Abrechnung der Hauskasserer

Neuerfahrungen! Kulturfragen!

Die neue Schule von Max Lepp... 3.60
Expressionismus von Heinrich Vogeler... 3.60
Buchhandlung „Volkswacht“
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Wir stellen mietweise Lastkraftwagen zur Beförderung von Gütern aller Art

zur Verfügung. Es werden berechnet:
Für jeden gefahrenen Kilometer (Last- und Leerfahrt) und für jede angefangene Stunde
Wartez.:
eines 3 to Lastkraftwagens... 10,50 M.
4 to Lastkraftwagens... 13,50 M.
Anhängers (2 to)... 6,- M.
Mindestlich 10 km.
Höhere Zuzahlung erteilt
Das nächste Straßverkehrsamt Danzig
Artillerie-Kaserne Samratgasse 68.
2349) - Fernsprecher 3357. -

Filz-Velour-Hüte

für Damen und Herren
worden ausschließlich in unserer eigenen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung
umgepresst, gewaschen und gefelbt.
Stroh- und Filzstofffabrik
Hut-Basar zum Strauß
Ansehensstelle
am Langermarkt Nr. 6-7
(gegenüber der Markthalle) (1307)

Kindersorgen — und kein Ende?

Ein Wort an denkende Arbeiter von
Fritz Drupbacher, Arzt in Zürich.
- Preis 1 Mk. -

Buchhandlung Volkswacht,

Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.
Gegründet 1905
Selbstgekochelter
Schnupftabak
in Qualität (1981)
in kleineren Kosten ständig greifbar.
Johann Kostuchowski,
Danzig-Schlitz, Karthäuser Straße 113.
Telefon 2747

Fahrräder, Karbid,

Mittel, Sätze sowie Einzelteile kaufen Sie am besten u. billigsten in der Fahrradgroßhandl.
Gustav Ehms,
Ehms' Fahrrad-Spezialgeschäft, L. Damm 22/23, Ecke Breitgasse. (2217)